



Foto: Wolferschröder

Liebe Freundinnen und Freunde der Freiheit,

zum Jahreswechsel erhalten Sie den neuen Freiheitsboten und sehen, dass in der Erinnerungsstätte auch in der zweite Jahreshälfte eine große Anzahl spannender Veranstaltungen angeboten wurde. Der vollbesetzte Ahnensaal bei der Carl-Schurz-Vorlesung mit Franz Alt war dabei ein Highlight. Franz Alt zeigte, wie die unterschiedlichen aktuellen Krisen (Klima, Energie, Flucht, Kriege) global zusammenhängen und wie sich bestimmte Gefährdungen der Freiheit in der Geschichte wiederholen.

Heute sehen wir uns verstärkt im Spannungsfeld zwischen der Erhaltung unserer bürgerlichen Freiheiten und den sicherheitspolitischen Herausforderungen. Wir erleben dass unser Wertesystem in Frage gestellt wird. Terror und Krieg mit der Folge, dass Menschen vor Elend und Unterdrückung fliehen, sind historisch gesehen keine neue Erscheinung. Aus Europa flohen hunderttausende in die Neue Welt, um Frieden und Freiheit zu finden. In der Erinnerungsstätte werden anhand zahlreicher historischer Exponate Bezüge zur aktuellen Diskussion um Freiheit und deren Bedrohung augenfällig. Ein großes Dankeschön an das Team der Erinnerungsstätte unter der Leitung von Frau Dr. Thalhofer, dem es immer wieder gelingt, diese aktuellen Bezüge in der Erinnerungsstätte aufscheinen zu lassen: Wir sind gefordert, für unsere Werte einzustehen und aus den geschichtlichen Erfahrungen der Freiheitsbewegungen, die notwendigen Konsequenzen zu ziehen.

Die 20 Jahre zurückliegende Geburtsstunde unseres Vereins gab nicht nur Anlass für einen würdigen Festakt, sondern auch für ein ganztägiges *Forum*, in dem sich Vorstand und interessierte Mitglieder über den Weg des Vereins in den nächsten Jahren verständigten. Diskutiert wurden eine stärkere Mitgliederwerbung und Mitgliederbindung sowie eine intensivere Vernetzung des Fördervereins mit Partnern, die ähnliche Zielrichtungen verfolgen.

Schon an dieser Stelle die herzliche Einladung zur **Berlinfahrt vom 17. bis 20. März 2016**, die selbstverständlich stark im Zeichen der Revolution 1848/1949 stehen wird. Geplant sind bisher ein Abend in der baden-württembergischen Landesvertretung und – unter dem Aspekt der Vernetzung – Begegnungen in und mit der Gedenkstätte „Friedhof der Märzgefallenen“. Weitere Informationen werden wir im neuen Jahr auf unserer Homepage einstellen und Sie selbstverständlich auch noch einmal einladen.

In diesem Sinn verbleiben wir mit den besten Wünschen für das nächste Jahr, in dem wir Sie gerne wieder begrüßen

*Gunter Kaufmann, Prof. i.R.,
Vorsitzender des Fördervereins*

*Dr. Clemens Rehm,
ehrenamtlicher Geschäftsführer*

20 Jahre Förderverein Erinnerungsstätte

Gemeinsames Engagement in Sachen Freiheit



Grund zur Freude gibt es beim „Förderverein Erinnerungsstätte“, der vor 20 Jahren gegründet wurde: Stadtrat Roland Walter, Bürgermeister Arne Pfirrmann, Geschäftsführer Dr. Clemens Rehm, Gerlinde Hämmerle, Vorsitzender Gunter Kaufmann, Dr. Christof Müller-Wirth (v.l.).

Foto: Wollenschneider

Nachdem vor über 40 Jahren die „Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte“ in der Barockresidenz Rastatt von Bundespräsident Heinemann begründet wurde, etablierte sich vor 20 Jahren ein Förderverein. Dieses war der Anlass für einen Empfang am 11. Oktober 2015, bei dem die Vorsitzende der ersten Stunde, Regierungspräsidentin a.D. Gerlinde Hämmerle, zur Gitarre griff. Bei der musikalischen Begleitung der Feier mit Liedern zum Thema Freiheit, stand ihr der Rastatter Gemeinderat Roland Walter zur Seite. Der Bogen der Lieder spannte sich von der „Marseillaise“, über das „Heckerlied“ bis zu „Die Gedanken sind frei“. Die Gäste sangen kräftig mit und Herbert Fraß als dienstältestes Vorstandsmitglied sorgte für die Begrüßung.

In seinem von der Leiterin der Erinnerungsstätte, Dr. Elisabeth Thalhoffer, verlesenen Grußwort dankte der Präsident des Bundesarchivs, Dr. Michael Hollmann, dem Förderverein für die engagierte Unterstützung. Diese umfasse nicht nur die Ergänzung von Ausstattung, sondern auch die Verpflichtung von Gastrednern, die Schulung von Geschichtsvermittlern sowie die Begleitung von Veranstaltungen. Michael Hollmann betonte die Ausnahmestellung dieser Einrichtung des Bundesarchivs in Rastatt. Sie sei die erste dieser Art gewesen, was die historisch-politische Arbeit betreffe. Andere sollten folgen bis hin zum Deutschen Historischen Museum oder dem Haus der Geschichte. Nach Hollmann dokumentiere die Rastatter Einrichtung auch Erfahrungen von Flucht aus politischen Gründen und habe „großes Potential für die Demokratievermittlung in der Integrationsgesellschaft“. „Hier wird der Genuss der Freiheitsrechte aufrechterhalten“, stellte für die Stadt Rastatt Bürgermeister Arne Pfirrmann fest. Er erinnerte auch an „die größte Herausforderung der Gesellschaft, die uns durch Freiheitssuchende bevorsteht“. „20 Jahre engagierter Eintritt des Fördervereins für den Freiheitsgedanken sind es wert“, schloss Pfirrmann.

Gerlinde Hämmerle gab einen Rückblick auf die Basisinitiative von Hans Clauser und Christof Müller-Wirth. Freiheit sollte, gerade durch Geschichtsvermittler für die junge Generation, transportiert werden. Was aktuell Flüchtlinge betreffe, so Hämmerle, müsste es

doch stolz machen, dass in Deutschland mit dieser Vergangenheit, Menschen hier Frieden und Freiheit suchen. Befürchtungen, dass das Bundesarchiv die „Erinnerungsstätte“ von Rastatt abziehe, hat Gerlinde Hämmerle nicht, zumal ja ein Bundespräsident diese Einrichtung begründet habe.

Aus dem Nähkästchen plauderte dann der erste geschäftsführende Vorsitzende und Ehrenmitglied, Dr. Christof Müller-Wirth. Er war noch an der Seite von Bundespräsident Heinemann bei der Auswahl von Rastatt als Ort für die „Erinnerungsstätte“. Dabei hätte Heinemann den benutzten Ausdruck „Freiheitsmuseum“ nicht gewollt. Sinngemäß meinte dieser, die Deutschen hätten die Freiheit lieber im Museum als draußen. Nach Müller-Wirth und dem Engagement des Fördervereins sei aus der „Erinnerungsstätte“ eine „Institution mit großer Ausstrahlung“ geworden.

Abschließend konnte der derzeitige ehrenamtliche Geschäftsführer des Fördervereins, Dr. Clemens Rehm, über das Mitgliederforum berichten, das vor der Feier stattgefunden hatte. Dabei sei ein Ergebnis gewesen, dass man mit der dokumentierten Botschaft der Freiheit noch selbstbewusster auftrete. Ein Facebook-Auftritt könne erwogen und die Mitgliederwerbung müsse intensiviert werden. Clemens Rehm schloss: „Das Mitgliederforum hat der Vorstandschaft ein dickes Paket hinterlassen, um es aufzuarbeiten.“

Rainer Wollenschneider



Dr. Elisabeth Thalhoffer und Martina Schinke (v.l.) unterstützten zusammen mit vielen weiteren Helfern vom Förderverein die Vorbereitung des Jubiläumstages.

Foto: Tielisch

Rückblick und Ausblick

Mitgliederforum des Fördervereins

Zum 20. Gründungsjubiläum am 11. Oktober 2015 hatte der Vorstand des Fördervereins zu einem Mitgliederforum in die Erinnerungsstätte eingeladen. Aufbauend auf die solide Arbeit in den zurückliegenden Jahren sollte die Schwerpunktausrichtung für die kommenden Jahre gemeinsam überlegt werden. Es gehe darum, so Geschäftsführer Dr. Clemens Rehm bei seiner Begrüßung, die Erinnerungsstätte noch bekannter zu machen und durch attraktive Angebote neue Mitglieder für den Förderverein zu gewinnen. Viele Mitglieder aus den Gründungsjahren seien dem Verein seit 20 Jahren verbunden, ja mit ihm verwachsen. Nun dürfe der Verein nicht in die demografische Falle treten.

Clemens Rehm moderierte das Forum und regte immer wieder engagierte Diskussionen an: Erinnern wir an die richtigen Ereignisse? Müssen unsere Themen aktueller werden? Wie verstehen wir den Begriff „Freiheit“ für unsere Vereinsarbeit? Wie können wir die Vereinsmitglieder stärker in die Arbeit einbeziehen?

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Forums wurden motiviert, Bewährtes sowie Schwachpunkte aus persönlicher Sicht zu benennen. In einer lebhaften Diskussionsrunde wurde offensichtlich, dass die meisten die Erinnerungsstätte als ihre „geistige Heimat“ und den Verein als „Heimstätte“ für ihr demokratisches Engagement ansehen. Die Erinnerungsstätte sei ein „Sehnsuchtsort für Frieden und Freiheit“ und müsse als solcher noch stärker bekannt gemacht werden. Ehrenmitglied Dr. Christof Müller-Wirth bestätigte aus eigener Erfahrung als Gründungsmitglied und erster ehrenamtlicher Geschäftsführer des Vereins, wie mühsam und aufwendig es sei, ein funktionierendes, abwechslungsreiches Vereinsleben auf die Beine zu stellen. Rege Kontakte des Vorstands zu Multiplikatoren gehörten ebenso dazu wie Sponsoring, Mitgliedergespräche und die meist persönliche Anwerbung neuer Freunde und Förderer.

Am Nachmittag fanden sich unter dem Motto „Unsere zukünftige Arbeit gemeinsam gestalten“ Kleingruppen zusammen, in denen Verbesserungsvorschläge diskutiert und Ideen gesammelt wurden, die man anschließend im Plenum vorstellte. Über vom Förderverein erarbeitete Sonderausstellungen wurde genauso diskutiert, wie über einen möglichen Facebook-Auftritt oder einen Stammtisch. Als konkretes Ziel formulierten die Teilnehmer, dass der Verein mit einem neuen Flyer bekannter gemacht und der Freiheitsbote breiter verteilt



Dr. Clemens Rehm moderierte das Mitgliederforum bei dem es um Perspektiven für den Förderverein Erinnerungsstätte ging.

Foto: Thalhofer

werden soll. Einig waren sich alle: Unsere Demokratie muss geschützt und verteidigt werden. Der Leitspruch „Ewige Wachsamkeit ist der Preis der Freiheit“ sei aktueller denn je – und Erinnerungsstätte und Förderverein bräuchten vor dem Hintergrund der aktuellen Herausforderungen viele weitere Helfer und Unterstützer.

Die Stimmung auf dem Mitgliederforum war aufgeschlossen und konstruktiv. Ein Verbundenheitsgefühl mit dem Ort und das Bewusstsein, ein gemeinsames Anliegen zu verfolgen, bestimmten die Atmosphäre dieses Tages. Viele Themen und Zielsetzungen konnten jedoch nur angetippt werden. Es war ein erster Gedankenaustausch, den man fortzusetzen gedenkt.

Martina Schinke und Elisabeth Thalhofer



Von links nach rechts: Jens Friesicke, Dr. Christof Müller-Wirth, Dr. Clemens Rehm, Herbert Fraß, Andreas Schinke, Dr. Elisabeth Thalhofer, Judith Benke, Wolfgang Obermaier, Martina Schinke, Frank Nesselhauf, Prof. Dr. Wolfgang Hochbruck, Hildegard Tielsch.

Foto: Bundesarchiv

Aus dem Inhalt

20 Jahre Förderverein Erinnerungsstätte.....	2
Rückblick und Ausblick	3
Carl-Schurz-Vorlesung mit Franz Alt.....	4
Kronzeuge des Umbruchs.....	5
Eine Rose für einen Revolutionär.....	6
Deutsch-deutsches Sofa.....	8
Freiheit auf Fotos gebannt	10
„Mord verjährt nicht“	11
Ankündigung: Ausflug nach Berlin 2016.....	12
Unterstützung für den Förderverein	13
Maus-Türöffnertag.....	14
Geschichtsvermittlerin in der Erinnerungsstätte ..	15
Politiker zu Gast in der Erinnerungsstätte Guido Wolf und Yasmin Fahimi	16
Carl Schurz in Japan	17
Freiheitskolumne	18
Terminhinweise	20

Carl-Schurz-Vorlesung mit Franz Alt

„Carl Schurz hat als junger Revolutionär eine Niederlage erlitten, doch seine Niederlage wurde eine Chance“, eröffnete Dr. Franz Alt aus Baden-Baden die diesjährige Carl-Schurz-Vorlesung am 23. Juli 2015 im Ahnensaal der Rastatter Barockresidenz.

Zum sechsten Mal hatten die Stadt Rastatt, der Förderverein der Erinnerungsstätte und das Bundesarchiv gemeinsam zur Carl-Schurz-Vorlesung eingeladen, mit der jedes Jahr an ein wichtiges Kapitel der Demokratiegeschichte erinnert wird: Am 23. Juli 1849 kapitulierten in Rastatt die in der „Freiheitsfestung“ eingeschlossenen Revolutionäre vor der preußischen Übermacht. Dem Revolutionär Carl Schurz gelang die Flucht aus der eingeschlossenen Stadt, er ging in die Vereinigten Staaten von Amerika ins Exil und wurde dort später Innenminister.

Wie aus Krisen Chancen entstehen, war denn auch das Thema von Franz Alt: „Eurokrise, Klimakrise, Energiekrise, Ukraine-Krise – Wie alles zusammenhängt und wie aus Krisen Chancen entstehen“ erläuterte er den gut 160 Zuhörerinnen und Zuhörern im voll besetzten Ahnensaal der Rastatter Barockresidenz. Das Publikumsinteresse an dem prominenten Altmeister des politischen Journalismus war enorm – noch kurz vor Veranstaltungsbeginn mussten in Windeseile zusätzliche Stühle und Sitzgelegenheiten herbei geschafft werden. Die Stuhlreihen waren bis auf den letzten Platz besetzt, was Oberbürgermeister Hans Jürgen Pütsch in seiner Begrüßung besonders freute.

Franz Alt hat im Laufe seiner journalistischen Karriere nicht nur alle relevanten Medienpreise gewonnen – vom Bambi über den Adolf-Grimme-Preis bis zur Goldenen Kamera –, auch für sein Engagement für Politik und Umwelt wurde er bereits vielfach geehrt, so zum Beispiel mit dem Siebenpfeiffer-Preis.

Der promovierte Politikwissenschaftler, der in diesem Jahr seinen 77. Geburtstag feierte, ist seit Jahren leidenschaftlicher Fürsprecher der Solarenergie und Vorkämpfer des Energiewandels. Alt mahnte eindringlich, dass es eine „Überlebensfrage der Menschheit“ sei, dass dieser gelinge. Die Energiekrise sieht er als Dreh- und Angelpunkt aller krisenhaften Erscheinungen, die Europa und die Welt derzeit in Atem halten. So sei die Ukraine-Krise im Kern nichts



Franz Alt engagiert sich seit Jahren für die Nutzung alternativer Energien.

Foto: Danner

anderes als eine Energiekrise, denn es gehe auch um russisches Gas und Öl. Und weiter meinte Alt: „Auch die Terrormiliz ‚Islamischer Staat‘ gäbe es so nicht, wenn Bush den Irakkrieg nicht geführt hätte. Schon der Irakkrieg war ein Kampf ums Öl.“ Und die Finanzkrise, die 2008 mit dem Zusammenbruch von Lehman-Brothers offenbar geworden wäre, habe begonnen, als der Ölpreis einen Höchststand erreicht hatte.

Eurokrise, Klimakrise, Energiekrise, Ukraine-Krise – all diese Krisen hängen zusammen, ist Alt überzeugt, und könnten durch eine rasche Energiewende zumindest entschärft werden. Der Fernsehjournalist und Bestsellerautor, der zwei Jahrzehnte lang das Politikmagazin Report moderierte und durch seine Sendungen für den Südwestfunk SWF (heute SWR) bekannt wurde, nannte die derzeitige Energieverschwendung einen „Dritten Weltkrieg gegen die Natur“. Die meisten Krisen unserer Zeit seien „Verteilungskämpfe um die letzten Ressourcen“.

Kritikern, die nicht alle weltweiten Krisen auf die Energieproblematik zurückgeführt sehen wollen, entgegnet Alt: „Die Energiewende ist vielleicht nicht alles – aber ohne die Energiewende ist alles nichts!“

Jede Krise bedeute immer auch eine Bedrohung für die Freiheit, mahnte Franz Alt und betonte, dass Fortschritt nicht möglich sei, ohne sich kämpferisch dafür einzusetzen. Denn: „Von Natur aus gibt es kein Energieproblem, die Sonne schickt uns keine Rechnung.“

Elisabeth Thalhofer



Das Publikumsinteresse an dem Urgestein des deutschen Politjournalismus war enorm.

Foto: Danner

Kronzeuge des Umbruchs

Richard Schröder beim Zeitzeugengespräch



„Lob der Einheit – eine Bilanz“ war der Vortrag überschrieben, zu dem das Bundesarchiv in Rastatt eingeladen hatte. Von links: Der Präsident des Bundesarchivs Dr. Michael Hollmann, Prof. Dr. Richard Schröder, Fördervereinsvorsitzender Gunter Kaufmann, die Leiterin der Erinnerungsstätte Dr. Elisabeth Thalhofer.

Foto: Wollenschneider

Einen Tag nachdem er für seine Verdienste um die deutsche Einheit das Bundesverdienstkreuz mit Stern verliehen bekommen hatte, hielt der Querdenker, Philosoph und Theologe Prof. Dr. Richard Schröder am 2. Oktober 2015 auf Einladung des Bundesarchivs im Ahnensaal der Barockresidenz Rastatt einen Vortrag. Dessen Präsident Dr. Michael Hollmann bezeichnete die Veranstaltung mit dem Präsidenten der deutschen Nationalstiftung als keine normale zum 25. Jahrestag der Wiedervereinigung.

Dieses sollte sich dann auch bewahrheiten. „Lob der Einheit – eine Bilanz“ war der fundierte Rundumschlag Richard Schröders überschrieben, der Details der deutsch-deutschen Geschichte, lebendig vorgetragen, vor Augen führte. Der emeritierte Professor wollte von der „Pleiten-Pech-und-Pannen-These“ zur deutschen Einheit abrücken. Es gäbe etwas zu loben, denn im Vergleich zu anderen Ländern des ehemaligen Ostblocks, „ist es gar nicht so schlecht gelaufen“.

Dazu führte der ehemalige Brandenburger Verfassungsrichter die schon 1990 frei gewählte Volkskammer und den Elitenaustausch an. Dadurch wurden, im Vergleich zu Rumänien, die Seilschaften gekappt. Dazu kämen die Entmachtung der Geheimpolizei und die „gewaltlose Revolution“. Man wäre beim DDR-Regime nicht auf die Gewaltlosigkeit mit „Kerzen und Gebeten“ vorbereitet gewesen. Dann wurden rasch, trotz anfänglichem Widerstand



Prof. Dr. Richard Schröder war Mitglied der ersten frei gewählten Volkskammer der DDR. 2009 wurde sein Engagement zur Vollendung der deutschen Einheit mit dem Gustav-Heinemann-Bürgerpreis gewürdigt.

Foto: Wollenschneider

manches europäischen Landes, z.B. Italien und Frankreich, nach der Wiedervereinigung Reformen angegangen. Schröder nannte den gelungenen Wandel von der Diktatur zur Demokratie und von der Planwirtschaft zur Freien Marktwirtschaft und dieses bei einem erheblichen Wirtschaftsrückstand der DDR.

Es sei nach Richard Schröder durch das rasche Handeln („Wer wusste schon, was nach Gorbatschow kommt?“) gelungen, zwei ungleiche Partner zu vereinigen. Dabei gäbe es keine separatistischen Tendenzen, wie in Jugoslawien, der Tschechoslowakei oder aktuell in Spanien oder Schottland.

Positiv hätten sich auch der rasche Austausch von Universitätsprofessoren und der Personalimport in Verwaltung und Justiz ausgewirkt. Was die „Treuhänder“ betreffe, sei diese nach Schröder, „weit über das Berechtigte zum Sündenbock abgestempelt“ worden. Im Vergleich zu anderen sozialistischen Ländern könne sich das Ergebnis sehen lassen.

Der Referent ging auch auf die momentan zurückgehende DDR-Nostalgie ein: „Man kann die Mauer nicht abreißen und das Echo stehen lassen!“ Er räumte mit Fehlmeinungen auf.

So gab es eine Misere im Wohnungsbauprogramm, nur 30 Prozent Arbeitsproduktivität, keine bessere Kinderbetreuung und kein besseres Gesundheitswesen. Außerdem sei nun die Lebenserwartung in den fünf neuen Bundesländern angestiegen.

Die Gesamtbilanz Richard Schröders fiel positiv aus, wozu er Umfragen heranzog. Nur bei Glauben und Religion und Aspekten der Demokratie gäbe es noch Differenzen zwischen Ost und West. Auch die Wanderungsbewegung sei ausgeglichen, allerdings die Angleichung der Wirtschaft zum Stillstand gekommen, was an den kleineren Unternehmen im Osten liege.

„Hier sprach ein Kronzeuge des Umbruchs und Querdenker zur Lage der Nation“, fasste der Vorsitzende des Fördervereins Erinnerungsstätte, Gunter Kaufmann, Richard Schröders Ausführungen zusammen.

Rainer Wollenschneider

Eine Rose für einen Revolutionär –

zum 200. Geburtstag von Ernst Elsenhans



Dr. Bernd Braun von der Reichspräsident Friedrich-Ebert-Gedenkstätte referierte am 27. September 2015 über Leben und Wirken von Ernst Elsenhans und die zuweilen schwierige Erinnerung an sein politisches Erbe.

Foto: Stolle

Viele Einzelheiten aus dem Leben von Ernst Elsenhans sind nach wie vor unbekannt. So wie kein Porträt von ihm überliefert ist, so bleibt auch sein Lebenslauf in weiten Teilen unscharf.

Am 26. September 1815 wurde Elsenhans in der damals noch selbständigen Gemeinde Feuerbach bei Stuttgart geboren. Das Theologiestudium ließ sich aus finanziellen Gründen nicht realisieren (was dazu beigetragen haben mag, Elsenhans in einen überzeugten



Jeder Gast erhielt eine Rose, um sie in Erinnerung an die mutigen Männer und Frauen der Revolution von 1848/49 am Denkmal niederzulegen oder mit nach Hause zu nehmen.

Foto: Wollenschneider

Atheisten zu verwandeln), so dass er Medizin studierte und als Wundarzt zum württembergischen Militär ging.

1840 wandte er sich dem Journalismus zu, siedelte nach einem zweijährigen Aufenthalt in der Schweiz nach Mannheim über und übernahm ab dem 1. April 1848 die in Heidelberg erschienene Zeitung „Die Republik“. Ein von ihm verfasster Aufruf an die Soldaten zur Befehlsverweigerung, falls man sie gegen die eigene Bevölkerung einsetzen sollte, und ein Artikel mit dem Titel „Die rothe Republik“ brachten

ihm eine Anklage wegen Anstiftung zum Hochverrat ein. Ernst Elsenhans wurde zu einer Haftstrafe von acht Monaten verurteilt, die er im Gefängnis Kislau absaß.

Wenige Tage vor Ende seiner Haftzeit befreiten ihn badische Revolutionäre. Elsenhans meldete sich in Karlsruhe bei der Revolutionsregierung, wo er als Sekretär im Kriegsministerium beschäftigt wurde. Am 25. Juni 1849 setzte sich die Revolutionsregierung vor den heranrückenden preußischen Truppen nach Süden ab, zunächst in die Festung Rastatt, wo Elsenhans sozusagen hängen blieb.

Nun ohne eigentliche Aufgabe, kam Elsenhans auf die Idee, eine eigene Zeitung für die Festung Rastatt herauszugeben, den „Festungsboten“, der vom 7. bis zum 22. Juli 1849 in insgesamt 14 Ausgaben erschien. Es handelte sich um eine „normale“ Zeitung, die Leitartikel, Ankündigungen, Leserbriefe, Inserate, aber auch Gedichte enthielt. In seinem Verhör nach der Kapitulation der Festung Rastatt bekannte sich Elsenhans zur Urheberschaft zahlreicher Artikel, verweigerte aber die Auskunft über die Verfasser der anonym erschienenen und nicht von ihm stammenden Beiträge, womit er vermutlich mehreren Männern das Leben gerettet oder sie zumindest vor Haftstrafen bewahrt hat.

Vor allem zwei programmatische Artikel aus der Feder von Ernst Elsenhans zeigen, dass es sich bei ihm um mehr

handelte als einen verstaubten Journalisten aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts: Elsenhans blickte über den Tellerrand seiner Zeit weit hinaus und hätte es verdient, in der deutschen Erinnerungskultur eine größere Rolle zu spielen. „Was ist und was will die soziale Demokratie?“ fragte er am 18. Juli 1849 in einem Artikel und sprach sich für die Errichtung einer Republik und einer Demokratie aus. Allerdings glaubte er nicht an die Freiheit als alleiniges Erlösungsmittel gegen Unterdrückung und Willkür; notwendig sei: „die Aufhebung des ungeheuren Mißverhältnisses zwischen den Besitzenden und Nichtbesitzenden“.

Auch in einer anderen Frage hat sich Elsenhans zukunftsweisend geäußert. In der letzten Nummer des „Festungsboten“ schildert er, dass die hauptsächlichsten Veränderungen in der Geschichte der Menschheit durch Kriege herbeigeführt wurden; die Entwicklung zeige, „dass künftig an die Stelle eines europäischen Staatensystems ein Weltstaatensystem treten wird.“ Im Zukunftsstaat des Ernst Elsenhans aber sollte es möglichst keine Kriege mehr geben, „da keinerlei Eroberungskriege geführt, sondern die vorhandenen Streitkräfte bloß zur Vertheidigung des Landes gegen äußere Feinde benützt werden.“



Annesophie Schmid, Tobias Schön und Alina Mast (v.l.n.r.) vom Literatur- und Theaterkurs des Ludwig-Wilhelm-Gymnasiums bereicherten die Matinee mit szenisch vorgetragenen Texten aus der Feder von Ernst Elsenhans.

Foto: Wollenschneider

Elsenhans scheute nicht vor extremen Formulierungen zurück, etwa, wenn er für den Umgang mit Spitzeln, Verrätern und Überläufern aus den eigenen Reihen, die Schärfe des Schwertes forderte: „Schonung gegen diese im Dunkeln schleichenden Widersacher ist Unsinn und nur der Terrorismus vermag uns vor ihnen zu schützen. Wir müssen Alles opfern, was sich uns in den Weg stellt, im erbarmungslosen Fortschritt der großen Sache.“ Zweifellos sind dies Formulierungen, die gegen Elsenhans sprechen würden, wenn sie irgendwelche Folgen gezeitigt hätten und mehr gewesen wären als eine aus der tiefen Verzweiflung über die aussichtslose Lage geborene bloße Durchhalteparole. Denn zwei Tage später kapitulierte die Festung Rastatt am 23. Juli auf Gnade und Ungnade, ohne dass dabei ein einziger Schuss gefallen wäre.



Nach dem Vortrag wurden am Denkmal für die standrechtlich erschossenen Freiheitskämpfer Rosen niedergelegt und mit Anita Morasch aus Freiburg Freiheitslieder gesungen. Foto: Wollenschneider

Die revolutionären Kämpfer wurden in den Kasematten von Rastatt inhaftiert. Wegen Hochverrats wurde Elsenhans vor einem Standgericht angeklagt, dem ausschließlich Preußen angehörten. Eigentlich wäre ein ziviles Gericht für ihn zuständig gewesen, da Elsenhans kein Soldat gewesen war und eigentlich auch kein preußisches, da er württembergischer Staatsbürger war. Das Todesurteil, das am 6. August 1849 nach wenigen Stunden im Ahnensaal des Rastatter Schlosses verkündet wurde und das Elsenhans in typisch preußisch-deutscher Manier nicht nur zum Tod durch Erschießen, sondern auch noch zur „Erstattung der Untersuchungskosten“ verurteilte, stand von vornherein fest. Elsenhans Bekenntnis, er sei Republikaner aus Überzeugung und werde notfalls auch dafür sterben, kommentierte ein Journalist mit den Worten, er sei „bis zum letzten Augenblick ein frecher Geselle geblieben.“

Das Todesurteil wurde bereits in der folgenden Nacht zum 7. August vollstreckt. Ernst Elsenhans war der erste von 19 in Rastatt zum Tode Verurteilten, der hingerichtet wurde, er war der einzige Zivilist, er war der einzige, durch den kein anderer Mensch zu Schaden gekommen war. Kolportiert ist ein letzter Satz des 33-Jährigen: „Es ist hart, nur für den Ausdruck seiner Überzeugung in den Tod zu müssen!“ Von acht Kugeln getroffen, wurde er erst durch einen Bajonettstich getötet. Dass Elsenhans ohne Sarg in einer ausgehobenen Grube begraben werden sollte, reichte dem anwesenden preußischen Stadtkommandanten Major von Weltzien nicht aus. Er befahl den Totengräbern, dem Leichnam die Kleider auszuziehen, so dass er nackt in die Grube geworfen wurde. Major von Weltzien wurde übrigens 1852 zum Ehrenbürger der Stadt Rastatt ernannt und ist es bis heute.

Das von Ernst Elsenhans in einem *einzigsten* Artikel des „Festungsboten“ ein *einziges* Mal verwendete Wort „Terrorismus“ wurde ihm in der Auseinandersetzung um die Würdigung seiner Person bis zuletzt angekreidet – es verhinderte die Benennung einer Schule nach diesem mutigen Demokraten und Freiheitskämpfer in den 1990er Jahren. Aber verliert dieses eine Wort nicht völlig seine Wirkung durch die Tat, durch diesen Justizmord, durch diese Form des preußischen Staatsterrorismus?

Ernst Elsenhans war ein mutiger, ein geradliniger, auch ein visionärer Mensch, der für seine republikanisch-freiheitliche Überzeugung mit dem Leben bezahlt hat, ein Unvollendeter, eine zu Unrecht vergessene und verleumdete historische Persönlichkeit, gegenüber der gerade die Stadt Rastatt eine erinnerungspolitische Bringschuld einzulösen hat.

Bernd Braun

STAR. Revolution

Ihr Energietarif mit Wahlfreiheit!

Jetzt mitmachen!

- gegen willkürliche Preisentwicklung
- für freie Wahl bei Strom und Gas
- für Investitionen in die Region
- für nachhaltige Energieversorgung*
- für die Energiewende in Baden

Mehr Information erhalten Sie unter
www.star-revolution.de
oder 07222 - 773 222

STAR. ENERGIEWERKE
DAS VERSORGUNGSUNTERNEHMEN DER STADTWERKE RASTATT

* Strom aus Wasserkraftanlagen aus dem Hochrhein.

Deutsch-deutsches Sofa

Sonderausstellung von Bali Tollak und Wolfgang Dennig



Zu Gast auf dem „deutsch-deutsches Sofa“ Bali Tollak, Wolfgang Dennig, Dr. Elisabeth Thalhfer, Dr. Clemens Rehm und Gunter Kaufmann (v.r.n.l.).

Foto: Wollensneider

Besser hätte man in der Erinnerungsstätte in der Barockresidenz das Gedenken an „25 Jahre deutsche Einheit“ nicht einläuten können. Vom 17. September bis zum 17. November war die Präsentation der Aktionskünstlerin Bali Tollak und des Fotografen Wolfgang Dennig unter dem Titel „Deutsch-deutsches Sofa“ zu sehen. Eingebettet in die Dauerausstellung zu den Freiheitsbewegungen in der DDR von 1949 bis 1990 wurden knapp 20 fotografische Großformate und 16 Miniaturen als Ergebnis eines einmaligen Projekts gezeigt.

Das Künstlerpaar war für die Vernissage extra aus dem oberbayrischen Schwabbruck angereist. Bali Tollak sagt von sich selbst, dass sie Autodidaktin ist und sich der Aktionskunst und inszenierten Installation verschrieben hat. Ihr Werk umfasst aber auch Malerei und Objektkunst. Sie hat schon in ganz Deutschland ausgestellt, in den Niederlanden, in Österreich, Kanada, Korea, Schweden, in der Türkei – die Liste ließe sich lange fortsetzen. Ins rechte Licht gesetzt werden Bali Tollak und ihre Aktionskunst dabei von ihrem Lebenspartner, dem Fotografen Wolfgang Dennig, der die Fotografie als Kommunikationsmittel sieht, um Fragen zu stellen und die Dinge immer wieder neu betrachten und vorantreiben zu können.

Ihr erstes gemeinsames Projekt war die Aktion „deutsch-deutsches Sofa“. Der Titel ist dabei sehr wörtlich zu verstehen: Nach der Öffnung der Grenze wollten Bali Tollak und Wolfgang Dennig Ostdeutschland kennenlernen. Sie wollten verstehen: Wie war die DDR

eigentlich? Wie ticken die Menschen drüben? Deshalb brachen sie im Frühjahr 1991 zu einer Reise auf, die zehn Jahre dauern sollte. Im Gepäck hatten sie ein altes Sofa, eine Fahne der Bundesrepublik und eine der DDR. Daraus entstand Aktionskunst, denn während der Reise wurde schnell klar, dass die Bürger der ehemaligen DDR mindestens genauso viele Fragen hatten: Was kommt jetzt auf uns zu? Wie wird es werden?

Die Reise selbst und die Bilder, die dabei entstanden sind, erzählen eine deutsch-deutsche Geschichte: eine Geschichte von Entfremdung und Annäherung. Nach Aussage der Künstlerin Bali Tollak war das Sofa in diesen ersten Jahren der deutschen Einigung ein „Katalysator für die Kommunikation“ und die festgehaltenen verbalen Sitzungen darauf eine besondere Therapie. Mit dem Kunstobjekt der Couch sei man auch, so Tollak, „auf der Suche nach deutschen Mythen“ gewesen. Mit den Farben Schwarz-Rot-Gold auf der Couch wurde versucht, die „zerrissene Seele“ der Deutschen zu heilen.

„Deutschland auf der Couch“ – so hieß denn auch ein von ARTE und dem WDR produzierter Film, den Bali Tollak und Wolfgang Dennig zur Einstimmung mitgebracht hatten. Er dokumentierte eigentlich den Abschluss der Kunstaktion: Nach zehn Jahren Reise begleitete ein Filmteam das Künstlerpaar bei den letzten Stationen. Der Film stimmte nun auf die Ausstellung ein, denn er dokumentierte die Aktion bei dieser Aktionskunst: Der Zuschauer konnte



Performance bei der der Vernissage: das Künstlerpaar wies auch auf die Trennung von Nord- und Südkorea hin.

Foto: Wollenschneider

nachvollziehen, wie das „deutsch-deutsche Sofa“ auf Menschen wirkte und welche Reaktionen es provozierte.

Der Film, wie auch die Bilder der Ausstellung an den Wänden machte deutlich, was sich schon in den letzten 15 Jahren verändert hat. Die einst abgeriegelte Grenze mit Todesstreifen, Grenzsoldaten und Wachtürmen wurde und wird vor Augen geführt. 954 Tote, die bei Fluchtaktionen zu beklagen waren, zeugen von einer schlimmen

Phase der deutschen Geschichte. Da tauchen mit dem deutsch-deutschen Sofa im Bild auch das inzwischen abgebaute Berliner Lenin-Denkmal oder die Bruderkuss-Malerei an der Berliner Mauer zwischen dem Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker und Breschnew auf.

Das gebührende Finale des deutsch-deutschen Sofas war 2001 eine Aktion im Berliner „Checkpoint-Charlie-Museum“ gewesen. Vor fünf Jahren lebte die Aktion nochmals im Hotel Bogota in Berlin mit einer entsprechenden Präsentation auf. Dass die beiden Sofa-Couch-Künstler nicht stehen geblieben sind, das zeigte auch ihre zweimalige Präsenz in Korea. Während es Deutschland politisch geschafft hat, die Trennung der beiden Landesteile zu überwinden, existiert zwischen dem Nord- und Südtteil in Korea der 38. Breitengrad als Grenze. Dokumentiert wurde in der Erinnerungsstätte das Engagement der beiden Künstler in Korea. Ein originales Foto mit Sofa, das in Korea gezeigt wurde, und eine bestückte Vitrine boten den Hintergrund dazu. Bei der Ausstellungseröffnung wurden zu den beiden deutschen Fahnen, die koreanischen über dem Sofa ausgebreitet.

Der Fotograf Wolfgang Dennig meldete sich auch zu Wort. Er wies darauf hin, dass seine von Bali Tollak angeregten Sofa-Einstellungen „Impressionen des Wandels“ seien und die Veränderung Deutschland nachvollziehbar machen. Als Anschlussaktionen an das „deutsch-deutsche Sofa“ habe man die „Seelenbretter“ initiiert. 150 Ausstellungen in 13 Jahren zeugen von dem Erfolg auch dieses Projektes.

Für den „Förderverein Erinnerungsstätte“ stellte Clemens Rehm abschließend die Frage: „Wie reagieren wir heute auf das Sofa? Bringt es uns zum Nachdenken?“ Die Besucher konnten dazu die Antwort geben.



Die Mitarbeiter der Erinnerungsstätte verabschieden das deutsch-deutsche Sofa: Randy Stolle, Martina Schinke, Elisabeth Thalhofer und Alexander Danner (v.l.n.r.)

Foto: Gillich

Elisabeth Thalhofer und Rainer Wollenschneider

Freiheit auf Fotos gebannt

Sonderausstellung „Freiheit – Ansichten, Einsichten“



Unter der Leitung von Matthias Geßler (Mitte) von der Europäischen Fotoakademie in Rastatt, präsentierten fünf Studenten in der Erinnerungsstätte großformatige Fotos zum Thema „Freiheit“.

Foto: Stolle

„Das Thema ‚Freiheit‘ in Bildern einzufangen, das ist eine echte Aufgabe und Herausforderung“, betonte Elisabeth Thalhofer bei der Ausstellungseröffnung in der Erinnerungsstätte im Residenzschloss Rastatt. Doch die Aufgabe sei von fünf Studenten der in Rastatt ansässigen „Europäischen Fotoakademie“ geradezu „meisterlich“ gelöst worden. Deren Leiter, Matthias Geßler, hatte mehrere Monate die Motivjagd der Fotografen begleitet, die neben ihrem Beruf, den Ausdruck in entsprechenden Bildern suchen. Dabei betonte Geßler, dass auch durch die Einbindung in EU-Projekte, das große kulturelle Erbe der Region dokumentiert werden könne.

Geblichen von der monatelangen Suche zum Thema „Freiheit – Ansichten, Einsichten“ war eine optische Vielschichtigkeit des Begriffs, die den Betrachter vom 31. Juli bis zum 13. September

2015 in seinen Bann ziehen konnte. Im Großformat von 50 x 75 Zentimetern, Farbe bzw. Schwarz-Weiß, wurden Motive eingefangen, die sehenswert waren. Auf der Suche danach, was Freiheit für jeden persönlich bedeuten kann und wozu diese genutzt wird, waren 20 unterschiedliche Annäherungen an das Thema zu sehen.

So zeigte Mary Stamm die offenen Tore der Rastatter Pagodenburg. Beeindruckend und einem Gemälde gleich auch ihre abhebenden Geier, die der Freiheit der Lüfte entgegenschweben. Daneben die Kasematten der Freiheitsfestung in besonderen Perspektiven. Helge Lehsten lieferte Schattenbilder in Schwarz und Weiß und einen geradezu Freiheit atmenden Fischer im Boot vor eingefangenen Wasserstrukturen.

Für Lilly Rausch stand der Fall der Berliner Mauer für den Begriff der Freiheit. Zudem ein Paar, das in einem Tunnel dem Licht entgegengieht. Für die Pressefreiheit steht eine Feder, welche im Makroformat eingefangen wurde. Ein besonderes Auge hatte Steffen Klingensfuß für ein Motiv auf der Insel Helgoland, wo Hoffmann von Fallersleben 1841 den Text der deutschen Nationalhymne verfasste. Vorhängeschlösser mit Herzen darauf „posieren“ vor dem Felsen der „Langen Anna“. Auch Klingensfuß' Fotostillleben atmet den Geist der Freiheit oder Paraglider in luftiger Höhe. Wie man das totale Relaxen und Freiheitsgefühl im Bild einfangen kann, das demonstrierte Kathrin Weber mit ihrem Motiv, das „After work“ betitelt war: Da hat jemand die Beine übereinandergeschlagen und genießt sichtlich den Trunk aus einem Glas mit rotem Prosecco.

Die Ausstellung in der „Erinnerungsstätte“ belegte, dass man hier nicht in verstaubten Museumsdimensionen denkt, sondern stets dafür aufgeschlossen ist, Aktuelles dem Publikum zu bieten.

Rainer Wollenschneider



Auf einer Mauer in Berlin ... Lilly Rausch entdeckte und fotografierte das inspirierende Motiv in der Hauptstadt.

Foto: Rausch

„Mord verjährt nicht“

Chef-Ermittler von NS-Verbrechen Kurt Schrimm in der Erinnerungsstätte



Die Leiterin der Erinnerungsstätte, Dr. Elisabeth Thalhofer, Vereinsvorsitzender Gunter Kaufmann und Oberstaatsanwalt Kurt Schrimm (v.l.n.r.) eröffneten die Ausstellung.

Foto: Wollenschneider

„Freiheit – so nah. So fern! Bientôt la liberté nous reviendra!“ ist eine Gemeinschaftsausstellung zum links- und rechtsrheinischen Ende des Konzentrationslagers Natzweiler in den Vogesen überschrieben, die vom 18. November 2015 bis zum 6. März 2016 in der Erinnerungsstätte im Schloss Rastatt zu sehen ist.

Zu verdanken ist die Präsentation mit über 25 großformatigen Bild-Text-Tafeln einem Gemeinschaftsprojekt einer französischen Historikergruppe der Gedenkstätte Natzweiler und der baden-württembergischen Landeszentrale für politische Bildung. Dokumentiert werden beeindruckend die Verhältnisse im KZ Natzweiler, den in Baden existierenden Außenlagern, wie das bei Iffezheim, und Einzelschicksale von NS-Opfern und Tätern.

Zur sehr gut besuchten Ausstellungseröffnung konnte die Leiterin der Erinnerungsstätte, Elisabeth Thalhofer, den Leitenden Oberstaatsanwalt a.D., Kurt Schrimm, vorstellen. Der von der Presse als „Oberster Nazi-Jäger Deutschlands“ bezeichnete Stuttgarter, leitete von 2000 bis zu seiner Pensionierung in diesem Jahr als Chefermittler die „Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung von NS-Verbrechen“ in Ludwigsburg.

Ohne Manuskript fesselte Kurt Schrimm die Anwesenden mit untermauerten Fakten und Zahlenmaterial zum Hintergrund der Recherchen nach Nazi-Verbrechern. Er äußerte ehrliche Worte zu den Hemmnissen bei der Untersuchungsarbeit und schilderte die juristischen Probleme beim Arbeiten der Zentralen Stelle, die heute noch mit zirka 20 Personen in Ludwigsburg tätig ist.

Kurt Schrimm bemängelte auch den angestrebten systematischen Abgleich mit ausländischen Dienststellen weltweit. Jedenfalls wurde die Arbeit der „Zentralen Stelle“ dadurch begünstigt, dass 1979 gesetzlich verabschiedet wurde, „Mord verjährt nicht“. Allerdings verbesserte dieses, so Schrimm, nicht die internationale Zusammenarbeit. Gerade die damalige DDR blockierte und die Recherchen zu Massakern in den Balkanstaaten, Griechenland, der Ukraine, Weiß-

russland, Russland oder Südamerika waren äußerst schwierig. Was die Nachforschungen in Argentinien, Uruguay, Chile und Brasilien aber auch in Namibia betraf, machte Schrimm als „Weltreisender in Sachen Ermittlung“ nicht die besten Erfahrungen, was die Unterstützung angeht. Am Fall Josef Schwammberger machte Kurt Schrimm deutlich, welche Arbeit zur Überführung eines Nazi-Verbrechers notwendig war. Und zuweilen auch finanzielle Mittel: 300.000 Dollar musste das Land Baden-Württemberg bereitstellen, um den entscheidenden Hinweis auf dessen Aufenthaltsort in Argentinien zu erhalten. Schwammberger hatte das Ghetto im polnischen Przemysl geleitet und als „Exzesstäter“, wie Schrimm ausführte, Tausende Menschen zu Tode gebracht.

Für den „Förderverein Erinnerungsstätte“ dankte der Vorsitzende Gunter Kaufmann dem Referenten, der ehrliche Worte gefunden hatte. Man dürfe nicht Schluss damit machen, bei der Stelle in Ludwigsburg, aufzuklären, zu dokumentieren und aufzuarbeiten, was NS-Verbrechen betreffe.

In der begleitenden Ausstellung zum KZ-Natzweiler finden sich neben der Darstellung von Einzelschicksalen manches Häftlings, lesenswerte Kapitel, die durch authentisches Bildmaterial untermauert werden. So zur Ostverschiebung des KZs im Herbst 1944 und die Entdeckung des Hauptlagers durch amerikanische Soldaten. Beeindruckende Hinweise gibt es auch zu den Todesmärschen von Natzweiler-Struthof aus. 52.000 Personen wurden nach Natzweiler oder eines seiner Nebenlager deportiert, über 22.000 von diesen starben an Misshandlungen, Krankheiten und Kälte, abgesehen von erschütternden medizinischen Versuchen. Auch auf die Kriegsverbrecherprozesse im Schloss Rastatt nach 1946 wird in Wort und Bild eingegangen. Dass wirklich alle Kapitel des KZ Natzweiler abgedeckt wurden, belegen die Bilder und Texte zur Nutzung 1945/46 als französisches Internierungslager.

Rainer Wollenschneider

Ankündigung: Ausflug nach Berlin 2016

Fahrt des Fördervereins vom 17. bis 20. März 2016



Platz des 18. März am Brandenburger Tor in Berlin.

Foto: De-okin

Begeben Sie sich 2016 mit uns auf die Spuren der deutschen Demokratiegeschichte in Berlin. Folgender Ablauf ist für unseren Ausflug in Planung (Änderungen sind möglich): Den Brückenschlag von Baden nach Berlin erleben wir am Anreisetag mit einem Abendvortrag über den Freiburger Revolutionär Max Dortu in der Landesvertretung von Baden-Württemberg. Am 18. März, dem Tag blutiger Barrikadenkämpfe 1848 in Berlin, werden wir die Feierlichkeiten am Brandenburger Tor miterleben und sodann bei der nachfolgenden Gedenkstunde einen Kranz auf dem Friedhof der Märzgefallenen niederlegen. Am Samstag lernen Sie eine Stätte der Unfreiheit kennen – wir besichtigen die Gedenkstätte Hohenschönhausen. Am Abreisetag steht die Zitadelle Spandau auf dem Programm, aus der Carl Schurz einst seinen Freund Gottfried Kinkel befreite.

Vereinsmitglieder erhalten ein Einladungsschreiben mit dem endgültigen Programmablauf und allen weiteren Informationen zur Fahrt.

Andere Interessenten melden sich bitte unter foeve.freiehbewegung@t-online.de.

Wir schicken Ihnen dann gerne detaillierte Informationen zur Reise zu.

17. März 2016

Anreise nach Berlin (gemeinsam von Rastatt / Karlsruhe oder individuell)

Vortrag über Maximilian Dortu (1826 – 1849)
in der Landesvertretung von Baden-Württemberg in Berlin

18. März 2016

Stadtrundfahrt auf den Spuren der Revolution von 1848/49 in Berlin
Feierstunde am Brandenburger Tor
Kranzniederlegung auf dem Friedhof der Märzgefallenen

19. März 2016

Führung durch die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen
Nachmittag zur freien Verfügung
Besuch des Kabarets „Die Wühlmäuse“ oder „Die Distel“
(je nach Programmangebot)

20. März 2016

Besichtigung der Zitadelle Spandau
Rückreise

Unterstützung

für die Geschäftsstelle des Fördervereins



Andreas Schinke im neu von der Firma Grenke ausgestatteten Büro des Fördervereins in der Erinnerungsstätte.

Foto: Thalhofer

Seit dem 1. September 2015 unterstützt Andreas Schinke die Geschäftsführung des Fördervereins. Sein Büro befindet sich in der Erinnerungsstätte und wurde mit Hilfe einer großzügigen Spende der Firma Grenke ausgestattet. Die Redaktion des Freiheitsboten hat Herrn Schinke im neu ausgestatteten Förderverein-Büro getroffen:

Freiheitsbote: Herr Schinke, Sie arbeiten ehrenamtlich seit September 2015 als Assistent des Geschäftsführers für den Förderverein der Erinnerungsstätte. Stellen Sie sich doch einmal vor.

Andreas Schinke: Ich bin 59 Jahre alt, verheiratet, habe zwei Kinder und zwei liebevolle Enkelkinder. Während meines Arbeitslebens war ich 22 Jahre als leitender Angestellter in einem großen süddeutschen Automobilunternehmen beschäftigt. Politisch war ich von 1988 bis 1999 mit der Konrad-Adenauer-Stiftung hauptsächlich auf Europaseminaren unterwegs. Von der KAS. wurde ich zum ersten Mal 1999 zu einem Kolloquium in die Frankfurter Paulskirche eingeladen. Von der historischen Bedeutung der Paulskirche habe ich erst später erfahren.

Freiheitsbote: Was hat Sie bewegt, Mitglied des Fördervereins zu werden?

Andreas Schinke: Freiheit und Demokratie sind kein Geschenk. Deshalb gefällt mir auch der Leitspruch des Vereins „Ewige Wachsamkeit ist der Preis der Freiheit“. Diesen Spruch sollten wir alle verinnerlichen. Die Ausstellung des Bundesarchivs in Rastatt verdeutlicht den schweren Weg zur Demokratie von 1848/49 bis 1990. Gleichzeitig zeigt uns die deutsche Geschichte: Man darf sich auf dem Erreichten nicht ausruhen. Deshalb bin ich persönlich froh, dass es die Erinnerungsstätte und ihren Förderverein gibt.

Freiheitsbote: Wie möchten Sie den Verein und die Geschäftsführung unterstützen?

Andreas Schinke: Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass Beruf, Familie und großes Engagement in einem meines Erachtens so wichtigen und einzigartigen Verein, mit sehr viel Arbeit verbunden sind. Ich möchte den Geschäftsführer bei seinen Vereinstätigkeiten da unterstützen, wo er meine Hilfe benötigt.

Freiheitsbote: Welche Ziele verbinden Sie mit Ihrer Tätigkeit?

Andreas Schinke: Das wichtigste Ziel ist meines Erachtens, den Verein noch bekannter zu machen und neue Mitglieder für unsere Sache zu gewinnen. Ein großartiges Staatsoberhaupt, Gustav Heineemann, hat die Erinnerungsstätte in Rastatt vor 41 Jahre gegründet, weil dort die letzten Kämpfe in der Badischen Revolution stattfanden, bei denen es viele Opfer gab. Jahre später gründeten aufrichtige Bürger und Bürgerinnen den Förderverein. In den 20 Jahren seines Bestehens konnte der Verein dabei helfen, wichtige Persönlichkeiten in die Erinnerungsstätte einzuladen und große Projekte zu stemmen. Gerade in der heutigen Zeit sollten wir uns daran erinnern, was wir auch in schwierigen Zeiten für das Erreichen der heutigen Demokratie geleistet haben. Auch das ist ein Ziel von mir: Menschen für unser demokratisches Gesellschaftssystem einzunehmen.

Kontakt Büro des Fördervereins:
foeve.freiheitsbewegungen@t-online.de

„Maus-Türöffnertag“

in der Erinnerungsstätte am 3. Oktober 2015



Geschichtsvermittlerin Margret Runge hatte eine kindgerechte Führung zum Fall der Mauer vorbereitet.

Foto: Dannner



Ihre Eindrücke verarbeiteten die Kinder in Bildern – auch Mausbilder durften am Türöffnertag der Sendung mit der Maus natürlich nicht fehlen.

Foto: Dannner

Der 3. Oktober 2015 stand in der Erinnerungsstätte nicht nur im Zeichen des 25-jährigen Jubiläums der Deutschen Einheit, sondern auch im Zeichen der Kinder und Familien. Bereits zum 5. Mal hatte die vom WDR produzierte „Sendung mit der Maus“ zum „Maus-Türöffnertag“ eingeladen – zahlreiche beteiligte Institutionen, Vereine oder Firmen luden Kinder und Familien bundesweit dazu ein, hinter die Kulissen zu blicken. Die Erinnerungsstätte beteiligte sich zum ersten Mal an der Aktion und bot Kindern ab acht Jahren zwei museumspädagogische Führungen. Wer sich für das Thema „Mauerbau und Fall der Mauer“ in Berlin interessierte, konnte in der Erinnerungsstätte den Maustag mit allen Sinnen erleben. Das Interesse war groß und die beiden kindgerechten Führungen waren schnell ausgebucht.

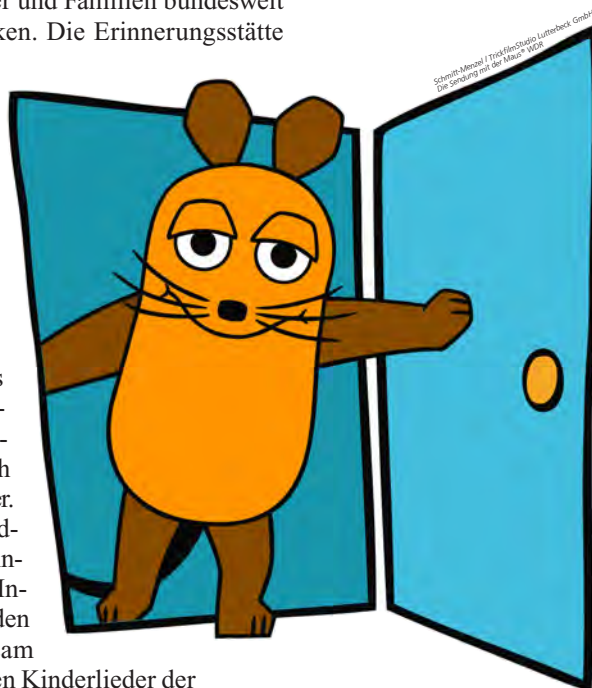
Im Mittelpunkt der Führung stand das Originalstück der Berliner Mauer, das sogar angefasst werden durfte. Einige Kinder erinnerten sich an ihren Berlinbesuch und hatten eine Vorstellung von der Mauer. Anhand der vielen Fotos über den friedlichen Freiheitskampf konnte ich die Hintergründe erklären. Dieser schwierige Inhalt wurde natürlich erst richtig von den Kindern verstanden, als wir gemeinsam „Mauerbilder“ malten. Die eingängigen Kinderlieder der DDR liefen als Hintergrundmusik und nun stellten die Kinder alle möglichen Fragen. Warum ist die Westseite der Berliner Mauer bemalt? Warum kam an die Ostseite niemand heran? Einige Jungen hatten schon vom Todesstreifen gehört, ein Junge hatte sogar mit seinem Vater eine Reise entlang der innerdeutschen Grenze gemacht. Sie wussten, dass Stacheldraht und Beobachtungstürme früher dafür gesorgt hatten, dass niemand sich der Grenzanlage nähern konnte und dass scharf geschossen wurde.

Beeindruckt waren die Kinder auch von den Bildern der Ausstellung: Fotos von der jubelnden Menschenmenge vor dem Brandenburger Tor oder der Grenzöffnung wurden aufmerksam betrachtet. Einige interessierten sich aber auch besonders für die Autos der DDR und fragten, wie es sich eigentlich in der DDR gelebt hatte.

Einige Kinder hatten auch Verwandte aus der DDR, so dass sie Erlebnisse schildern konnten.

Um dem beliebten Mausmotiv aus der „Sendung mit der Maus“ auch Gestaltungsmöglichkeiten zu geben, wurden verschiedene Tierfiguren ausgeschnitten und zu einer Collage verarbeitet. Jedes Kind hatte zu seinem Mauerbild nun auch noch eine Mauscollage zum Mitnehmen geschaffen. Am Schluss präsentierten die Kinder ihren Eltern die Werke. Dabei wurden unterschiedliche Schwerpunkte deutlich. Jedes Kind hatte das gestaltet, was es besonders beeindruckte. Das gefiel den Eltern sehr und ich denke, dass die Gespräche in den Familien weitergeführt wurden. Ähnliche Angebote fanden für Kinder in den Sommerferien statt und der Zuspruch war entsprechend groß.

Das Museum war den ganzen Tag geöffnet und für jüngere Kinder gab es DEFA-Märchenfilme „Schneewittchen“ und „Froschkönig“. Es war ein großartiger Feiertag in der Erinnerungsstätte für Groß und Klein und es ist eine lohnenswerte Aufgabe, auch künftig schon jüngere Kinder an die Freiheitsgeschichte heranzuführen.



Margret Runge

Geschichtsvermittlerin in der Erinnerungsstätte

In unserer Serie stellen sich in jeder Ausgabe diejenigen Männer und Frauen vor, die in der Erinnerungsstätte als Geschichtsvermittlerinnen und -vermittler tätig sind und durch ihr Wissen, ihr Engagement und ihre Begeisterung maßgeblich dazu beitragen, dass die Erinnerungsstätte ein lebendiger Lern- und Erfahrungsort ist.

Margret Runge

Nach meinem altersbedingten Ausscheiden als Leiterin der Kinderkunstwerkstatt des Museums Frieder Burda in Baden-Baden war ich auf der Suche nach einer neuen Tätigkeit. Es sollte etwas mit Kindern und deren Förderung zu tun haben, damit ich meine Erfahrung einbringen konnte.

Die Erinnerungsstätte war mir seit vielen Jahren bekannt und vor ca. drei Jahren habe ich einfach so die Leiterin Frau Dr. Thalhofer angesprochen, ob Bedarf an einer Mitarbeit besteht. Ich wurde mit offenen Armen empfangen und dafür bin ich dankbar.

Es fiel mir nicht schwer, auf das Feld der Geschichte zu wechseln. Mein Studium der Kulturwissenschaften, der Kunstgeschichte und die praktische Erfahrung von Führungen und Projektarbeit sind ein gutes Fundament, um die vielseitigen Aufgaben mit Schulklassen und Erwachsenen zu meistern. Ich empfinde es als beglückend, mein stetig wachsendes Wissen an andere weiter zu geben.

Seit einigen Jahren biete ich niedrigschwellige Angebote in den Sommerferien für Kinder ab acht Jahren im Freiheitsmuseum an. Es hat sich inzwischen in Rastatt und Baden-Baden herumgesprochen, dass Kinder schon in diesem Alter Spaß an Geschichte haben können.



Margret Runge (ganz rechts) präsentiert die Ergebnisse einer Kinderführung mit anschließendem Malen und Basteln.

Foto: Danner

Mit allen Sinnen können Kinder Geschichte in unserem Haus begreifen, wenn eine kindgerechte Führung erfolgt, anschließend aber auch gemalt und gebastelt wird. Dabei finden oft wichtige Gespräche statt und die Kinder lernen, ihre Gedanken auf ihre Weise auszudrücken. Diese Ergebnisse werden im Anschluss der Veranstaltungen den Eltern präsentiert und alle sind begeistert, welche Vielfalt entsteht. Ich wünsche mir natürlich, dass das Gespräch mit den Eltern in der Familie weitergeführt wird.

„Tradition bewahren.“



Jeder Mensch hat etwas, das ihn antreibt.

Wir wünschen dem Förderverein „Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte“ weiterhin viel Erfolg bei seinem Bestreben, unsere Vergangenheit für die Zukunft zu bewahren.

www.vb-babara.de/stiftung

Wir machen den Weg frei.



Volksbank
Baden-Baden · Rastatt eG
Kompetent · Persönlich · Nah

Politiker zu Gast in der Erinnerungsstätte

Guido Wolf

Der Fraktionsvorsitzende der CDU im baden-württembergischen Landtag, Guido Wolf, hat am 12. August 2015 auf seiner Sommertour Station in Rastatt gemacht. Mit dem Segway ging es mit einem Begleitkonvoi, dem auch Oberbürgermeister Hans Jürgen Pütsch angehörte, durch die Innenstadt. Einen Stopp gab es im Ehrenhof des Residenzschlosses. Vor dem Eingang zur Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte wurde der Tross bereits von deren Leiterin, Dr. Elisabeth Thalhofer, erwartet. Sie führte die Gäste, denen sich der Vorsitzende des Fördervereins Erinnerungsstätte, Gunter Kaufmann, angeschlossen hatte, durch die Ausstellung. Thalhofer gab Einblicke in die „Wurzeln von Grundgesetz und deutscher Demokratiegeschichte“ und ging dabei auch auf den Gründervater der Erinnerungsstätte, Gustav W. Heinemann,



Guido Wolf (ganz links) besuchte zusammen mit Oberbürgermeister Hans Jürgen Pütsch (3.v.r.) die Erinnerungsstätte.

Foto: Schuppel

ein. Auf dem Kabinettschiff der ersten frei gewählten Regierung Deutschlands (Provisorische Zentralgewalt von 1848/49) trug sich Guido Wolf in das Gästebuch der Erinnerungsstätte ein. Wolf empfand den Ausstellungsbesuch als „beeindruckende Begegnung an der Wiege der Demokratie“.

Yasmin Fahimi

Die Generalsekretärin der SPD, Yasmin Fahimi, besuchte auf Einladung des Landtagsabgeordneten Bürgermeister Ernst Kopp am 27. Oktober 2015 die Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen. Angesichts der derzeitigen Wanderungsbewegungen Frieden und Freiheit suchender Menschen, standen bei dem Rundgang durch die Dauerausstellung die Migrations- und Auswanderungsströme im 19. Jahrhundert im Mittelpunkt. „Es gab auch Zeiten, in denen Deutsche zu Tausenden ausgewandert sind und als Flüchtlinge unterwegs waren“ erinnerte Ernst Kopp. Elisabeth Thalhofer zeigte Yasmin Fahimi den Entwurf Jacob Grimms für Artikel 1 der Verfassung der Paulskirche: „Deutscher Boden duldet keine Knechtschaft. Fremde Unfreie, die auf ihm verweilen macht er frei“, heißt es da. Auf diese Tradition müsse sich die bundesdeutsche Gesellschaft beziehen,



Elisabeth Thalhofer, Clemens Rehm, Gunter Kaufmann und Ernst Kopp (v.l.) begleiteten Yasmin Fahimi (Mitte) bei ihrem Besuch durch die Erinnerungsstätte.

Foto: Kraft

meinte Fahimi. Und weiter: „All das macht bewusst, dass man sich mit der eigenen Geschichte befassen und die alte Menschheitsfrage in Zusammenhang mit Flucht und Auswanderung immer neu beantworten muss.“

Carl Schurz in Japan – Prof. Hajo Knaup

von der Keio-Universität Japan besucht die Erinnerungsstätte

An der Deutschen Abteilung der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Keio-Universität in Tokyo veranstaltet der Kulturwissenschaftler Hajo Knaup seit einigen Jahren ein japanisch/deutsches Seminar mit dem Thema „Geschichte der Deutsch-Amerikaner“. Studenten aller Fakultäten wird hier ein Überblick über die Geschichte Nordamerikas geboten, die seit Mitte des 18. Jahrhunderts besonders auch durch deutsche Auswanderung entscheidend geprägt wurde. Anhand einschlägiger TV-Dokumentationen, zeitgenössischer Zeitungsartikel, Karten und Publikationen aus Amerika und den deutschen Ländern werden verschiedene Diskurse zum Thema Aus- und Einwanderung aufgezeigt und veranschaulicht. Den Studenten bietet dieses Seminar zum einen den Vorteil, ihre Deutschkenntnisse weiter vertiefen zu können und zum anderen, in ihrer Muttersprache wertvolle Informationen zu historischen Fakten und aktuellen Befindlichkeiten diesseits und jenseits des Atlantiks zu erhalten – Einblicke in ein deutsch-amerikanisches Miteinander, wie es in dieser Form in Japan bislang wohl kaum rezipiert wurde.

Seit Beginn der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts wurde an japanischen Universitäten neben dem Englischen unter anderem auch Deutsch als zweite Fremdsprache erlernt. Wenn auch in weitaus bescheidenerem Rahmen, lebt diese Tradition des Deutschlernens an vielen japanischen Hochschulen und Gymnasien bis auf den heutigen Tag fort. Allein bei den Wirtschaftswissenschaftlern der Keio-Universität arbeiten in der Deutschen Abteilung neben zahlreichen Lektoren sieben fest angestellte Lehrkräfte.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges orientierten sich der japanische Wissenschaftsbetrieb und damit auch die japanischen Wirtschaftswissenschaften verstärkt in Richtung USA. Schriften von Karl Marx, Werner Sombart oder Max Weber, die seinerzeit noch im Original gelesen wurden und ganze Seminare füllten, verstauben seither in den Uni-Bibliotheken. Obgleich man die gesellschaftliche und ökonomische Entwicklung in Europa und der übrigen Welt mit großem Interesse verfolgt, wird die kulturelle Rezeption und Meinungsbildung an japanischen Universitäten vorwiegend über japanische und englischsprachige Medien betrieben.

Die Neigung, wesentliche kulturelle Merkmale einer Nation als „indigene kulturelle Leistung“ aufzufassen, scheint weitaus verbreiteter zu sein als gemeinhin angenommen. Auch in Bezug auf die USA wird – zumindest unter jungen Japanern – oft stillschweigend vorausgesetzt, der nordamerikanische Kulturraum sei „in seinem Kern mehr oder weniger aus sich selbst heraus entstanden“. Das Seminar „Geschichte der Deutsch-Amerikaner“ versucht, unter Einbeziehung authentischen Quellenmaterials solche Wissensdefizite abzubauen und im Dialog mit den Studenten historische wie auch



Seit 1996 ist Hajo Knaup Professor an der Deutschen Abteilung der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Keio-Gijuku-Universität in Tokyo. Geschichtsvermittler Jens Friesicke begleitete ihn durch die Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen.

Foto: Bundesarchiv

gesellschaftliche Entwicklungen in größere Zusammenhänge zu stellen, diese zu analysieren und hieraus weitere Schlussfolgerungen zu ziehen, bzw. Erkenntnisse zur Erweiterung auch des eigenen kulturellen Horizonts abzuleiten.

Im laufenden WS 2015/16 steht neben dem „Verein zum Schutze deutscher Einwanderer nach Texas (Mainzer Adelsverein)“ vor allem auch das Thema „Carl Schurz und sein Wirken als Revolutionär und Staatsmann“ im Mittelpunkt des von Knaup an der Keio-Universität veranstalteten Seminars. Hajo Knaup besuchte Anfang September 2015 die Residenz in Rastatt und wurde hier von Jens Friesicke in einem zweistündigen Privatissimum fachkundig durch die „Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte“ geführt. Im Verlauf dieser Führung konnte er neue Erkenntnisse über Carl Schurz gewinnen wie auch wertvolle Hintergrundinformationen über den Stand der damaligen Nachrichtentechnik und die Rolle Amerikas im Badischen Revolutionsgeschehen. Die in Rastatt gewonnenen Eindrücke wurden sogleich in sein Seminar (WS 2015/16) übernommen, wie uns Hajo Knaup aus Tokyo mitteilte.

慶應義塾大学経済学部教授

KEIO GIJUKU UNIVERSITY
DEPT. OF ECONOMICS

ハンス ヨアヒム クナウプ

Prof. Hans-Joachim Knaup

〒223-8521 神奈川県横浜市港北区日吉 4-1-1
Yokohama-shi, Kohoku-ku, Hiyoshi 4-1-1, JAPAN

Lithographien zum 50-Jährigen der deutschen Revolution 1848 – Von Frauenengagement bis Ludwig Kossuth

Im Jahr 1898 hatten im deutschen Kaiserreich viele den Mut, das 50-Jährige der revolutionären Ereignisse von 1848/49 zu begehen. Nicht unumstritten bei der Obrigkeit, sozialistische Strömungen zu dulden. Doch ist belegt, dass es keine totale Zensur gab, denn Ansichtspostkarten mit revolutionären Motiven wurden befördert. So eine Lithographie zur Frankfurter Erinnerungsfeier am 26. und 27. März 1898 mit den Portraits von Friedrich Hecker und dem am 9. November 1848 erschossenen Robert Blum.

Da ist es zudem ein Glücksfall, dass sich eine Serie von vier Postkarten unter dem Titel „Zur 50-jährigen Erinnerung an die Ereignisse des Jahres 1848“ erhalten hat. Die künstlerisch einfach gehaltenen, sehr bunten Steindrucke, zeigen Persönlichkeiten in Medaillons und wichtige revolutionäre Ereignisse in Bildern. Zu verdanken ist die engagierte Serie dem Verlag Max Warthenberg in Frankfurt und dem Verleger E.A. Schwerdtfeger in Berlin. Dabei wurde auf dem Quartett erkennbar lokal thematisiert.

Dessen erste Karte zeigt Friedrich Hecker (1811 – 1881) und Gustav Struve (1805 – 1805), glorifizierend durch einen Fackel tragenden Engel getrennt. Außerdem wurden der Sturm auf das Predigerdorf in Freiburg vom 24. April 1848 und der Barrikade an der Rheinbrücke von Mannheim vom 26. April 1848 fixiert. Oben, die schwarzrot-goldene Fahne schwingend, „Lisette“, Elisabetha Hatzfeld, ein Beleg vom Frauenengagement in der deutschen Revolution. Zuletzt gibt es auf der Karte einen Exkurs nach Rastatt und dem 13. Mai 1849. Vom Rathaus aus spricht Amand Goegg zu den Soldaten der Garnison.

Eine weitere Karte mit Robert Blum im Lorbeerkranz erinnert an die Ereignisse in und um das Parlament in der Frankfurter Paulskirche. Bezug genommen wird auf den „Wachenturm“ vom 3. April 1833 auf die Konstablerwache und die erste Sitzung des Vorparlaments vom 31. März 1848. Aber auch die Barrikadenkämpfe in Frankfurt, wegen der Krise in Schleswig-Holstein im September 1848, wurden in einer Szene festgehalten.



Bis auf das Bild vor der Erschießung Robert Blums befasst sich die dritte Postkarte der Serie mit Ereignissen in Berlin. Um das Portrait des Radikaldemokraten im Vorparlament, Johann Jacoby (1805 – 1877), dem einzigen Juden in der parlamentarischen Vertretung, widmet man sich bildlich den Ereignissen auf dem Berliner Schlossplatz vom 18. März und den folgenden Barrikadenkämpfen beim Rathaus Neukölln in Berlin. Den vorübergehenden Sieg der Revolutionäre zeigen die Illustrationen des Zeughaussturms und die Ansicht des Begräbnisses der gefallenen Barrikadenkämpfer.

Bei der vierten Erinnerungskarte widmet man sich den Ereignissen in Österreich 1848, beherrscht vom lorbeerbekränzten Politiker und Kämpfer gegen Österreich, Ludwig Kossuth (1802 – 1894). Erinnert wird in zeichnerischen Aufblendungen an die Demonstration vor dem Ständehaus, dem Ausbruch der Wiener Revolution am 13. März 1848 und die Zerstörung der Mauthäuser.

Jedenfalls hat sich mit der 50er-Jubiläums-Postkartenserie zur deutschen Revolution von 1848/49 eine Serie erhalten, die einen besonderen Farbtupfer zu den Ereignissen liefern kann.

Rainer Wollenschneider





Wir freuen uns auf das Gespräch mit Ihnen.

 Sparkasse
Rastatt-Gernsbach

Welche finanziellen Pläne Sie auch haben, bei uns sind Sie auf jeden Fall an der richtigen Adresse. Ob private oder geschäftliche Anliegen, finanzielle Kleinigkeiten oder große Pläne: Wir sind immer ansprechbar für die Bedürfnisse unserer Kunden. Setzen Sie sich mit uns in Verbindung – und wir kümmern uns um Ihre Interessen. Engagiert, persönlich, vertrauensvoll.

Wenn's um Geld geht – Sparkasse.

www.spk-rastatt-germsbach.de

TERMINHINWEISE:

27. Januar 2016

Schlosskino

Aus einem deutschen Leben
(BRD 1976/77)

10. Februar 2016

Schlosskino

Morituri (Deutschland West 1947/48)

24. Februar 2016

Schlosskino

Nackt unter Wölfen
(DDR 1962/63)

9. März 2016

Schlosskino

Die Mörder sind unter uns
(Deutschland Ost 1946)

17. – 20. März 2016

Fahrt des Fördervereins nach Berlin

April 2016 (Datum folgt)

Buchpräsentation

„Menschenrechte und Geschichte“
Podiumsdiskussion mit
Prof. Dr. Peter Steinbach,
Prof. Dr. Sylvia Schraut und N.N.

11. Mai – 29. Juli 2016

Sonderausstellung

Recht.Gesetz.Freiheit –
200 Jahre Pfälzisches Oberlandes-
gericht Zweibrücken

23. Juli 2016

Carl-Schurz-Vorlesung

Prof. Dr. Karl-Josef Kuschel
„Menschenrechte und Religions-
freiheit. Herausforderungen an
Judentum, Christentum und Islam“

Änderungen vorbehalten! Aktuelle Hinweise unter <http://www.bundesarchiv.de/erinnerungsstaette/aktuelles>

Unterstützen Sie die Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte – werden Sie Mitglied im Förderverein! (Jahresbeitrag: Einzelmitglieder 25,- €; Ehepaare/Lebensgemeinschaften 30,- €; Schüler/Studenten 10,- €)

Förderverein Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte e.V., Herrenstraße 18 (Schloss), 76437 Rastatt

Gläubiger-Identifikationsnummer: DE 85ZZ Z000 0065 5323

Mandatsreferenz: (neu zu vergebende Mitgliedsnummer)

SEPA-Lastschriftmandat (Wiederkehrende Zahlungen)

Ich ermächtige den Förderverein Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte e.V., Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von dem Förderverein Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte e.V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.



Name / Vorname (Kontoinhaber)

Name Kreditinstitut

Straße / PLZ / Ort (ggf. Land)

SWIFT/BIC (8 oder 11 Stellen)

E-Mail

IBAN (in Deutschland 22 Stellen)

Geburtsdatum

Ort, Datum und Unterschrift

Abschnitt bitte per Post an: Förderverein Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte, Postfach 1526, 76405 Rastatt oder per Fax an 07222 77139-7.

IMPRESSUM

Der „Rastatter Freiheitsbote“ ist das Mitteilungsblatt des Fördervereins Erinnerungsstätte für die Freiheitsbewegungen in der deutschen Geschichte und erscheint 2x jährlich.

Vi.S.d.P Inhalt / Layout: Dr. Clemens Rehm,
Dr. Elisabeth Thalhofer
Realisation: Xdream Werbe-Support GmbH
Texte und Bilder namentlich gezeichnet,
sonst von der Redaktion.

Erinnerungsstätte, Herrenstr. 18 (Schloss),
76437 Rastatt

Tel. 07222 77139-0, Fax 07222 77139-7
www.bundesarchiv.de/erinnerungsstaette

Vorsitzender: Gunter Kaufmann, Prof. i.R.
Geschäftsführer: Dr. Clemens Rehm

Konten des Fördervereins:

Sparkasse Rastatt-Gernsbach

SWIFT/BIC: SOLADESIRAS

IBAN: DE97 6655 0070 0000 1118 49

Volksbank Baden-Baden · Rastatt eG

SWIFT/BIC: VBRAD66K

IBAN: DE61 6629 0000 0030 5268 05